

Stimmenvielfalt im Diskurs: Formen der Stilisierung und Ästhetisierung in der Redewiedergabe¹

Susanne Günthner

Abstract:

Wenn Sprecher/innen in informellen Alltagsinteraktionen von vergangenen Gesprächen berichten, rekonstruieren sie nicht nur Äußerungen und Dialogfragmente, sondern sie "inszenieren" häufig vergangene Dialogsequenzen und bieten ihren Rezipienten "kleine Dramen" (Goffman 1974/86:508). In diesem Beitrag sollen - auf der Grundlage empirischer Analysen von alltäglichen Formen der Redewiedergabe - verbale und paraverbale Verfahren präsentiert werden, die Sprecher/innen zur Animation und Stilisierung unterschiedlicher Charaktere und deren Rede einsetzen. Hierbei wird insbesondere auf die Rolle indexikalischer Verfahren bei der Stilisierung zitierter Figuren eingegangen. Ferner wird argumentiert, dass auch in der Redewiedergabe in Alltagsinteraktionen "polyphone Texte" erzeugt werden und Ästhetisierungsverfahren - wie die "Überlagerung von Stimmen" (Bakhtin 1979) - auftreten. Bei dieser in Alltagsgesprächen auftretenden "Reaktion des Wortes auf das Wort" (Vološinov 1929/75:180) kommt bislang in Zusammenhang mit Redewiedergabe eher vernachlässigten Verfahren eine zentrale Rolle zu: der Prosodie, der Stimmqualität und dem Codeswitching.

Keywords: Redewiedergabe, Stilisierung, indexikalische Zeichen, Ästhetisierung, Prosodie, Polyphonie, Codeswitching.

English abstract:

When participants in informal everyday interactions report past conversations, they do not only reconstruct utterances and fragments of past dialogues, they also stage these dialogues as "little shows", and thus as events for the recipients "to re-experience, to dwell on, to savor" (Goffman 1974/86:508). In this paper I shall analyze verbal and paraverbal strategies with which speakers stage past conversations and animate their characters. Indexical means (i.e. prosodic devices, voice quality, code-switching, etc.) play a central role in this process of stylizing and animating characters. Furthermore, I will argue that poetic devices and polyphonic strategies described by Bakhtin (1981) as "layering of voices" are also used in everyday interactions. However, in these interactions, when "words (are) reacting on words" (Vološinov 1929/75:180), indexical devices must be taken into account.

Keywords: Reported speech, stylization, indexical signs, everyday aesthetics, prosody, polyphony, code-switching.

¹ Es handelt sich bei diesem Beitrag um eine überarbeitete und erweiterte Fassung meines Vortrags auf dem Germanistentag in Erlangen (2001). Der Beitrag steht ferner in engem Zusammenhang mit dem von Elizabeth Couper-Kuhlen, Helga Kotthoff, Thomas Luckmann und mir geleiteten Unterprojekt "Ästhetische Phänomene in mündlichen Formen und Gattungen: Von Rahmung zu Performance" im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 511 "Literatur und Anthropologie" an der Universität Konstanz.

1. Einleitung
2. Formen der Stilisierung und Inszenierung fremder Rede
- 2.1. Prosodische Verfahren und Mittel der Stimmqualität
- 2.2. Codeswitching als Verfahren der Stilisierung und Inszenierung fremder Rede
- 2.2.1. Der markierte Wechsel in eine andere Sprache
- 2.2.2. Der markierte Wechsel ins Standarddeutsch
- 2.2.3. Der markierte Wechsel in eine (andere) Dialektvarietät
- 2.3. Nicht-lexikalische Silben
- 2.4. Die Kookkurrenz mehrerer Phänomene
3. Schlussfolgerungen

"Die Wiedergabe und Erörterung fremder Reden, des fremden Wortes, ist eines der am weitesten verbreiteten und wesentlichsten Themen menschlicher Rede. (...) Das Thema vom sprechenden Menschen ist im Alltag von großem Gewicht. Auf Schritt und Tritt ist im Alltag von jemandem, der spricht, und seinem Wort die Rede. Man kann geradezu sagen: im Alltag wird am meisten über das gesprochen, was andere sagen, - man übermittelt, erinnert, erwägt, erörtert fremde Wörter, Meinungen, Behauptungen, Informationen, entrüstet sich über sie, erklärt sich mit ihnen einverstanden, bestreitet sie, beruft sich auf sie usw." (Bachtin 1979:225)

1. Einleitung

Wenn Interagierende in informellen Alltagsinteraktionen von vergangenen Gesprächen berichten, rekonstruieren sie nicht nur Äußerungen und Dialogfragmente, sondern sie "inszenieren" häufig vergangene Gesprächssequenzen und bieten ihren Rezipienten "kleine Dramen" (Goffman 1974/86:508).² Die zitierte Äußerung wird hierbei aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst ("Dekontextualisierung") und in einen neuen Bedeutungskontext eingebettet ("Rekontextualisierung").³ Diese Rekontextualisierung kommt stets einer Modifikation der ursprünglichen Äußerung gleich, da der Sprecher die zitierte Rede in Abhängigkeit von seiner Kommunikationsintention bestimmten Funktionalisierungen unterwirft (Günthner 2000).

In diesem Beitrag sollen Modifikationen fremder Rede vorgestellt werden. Dabei werden diejenigen sprachlichen und prosodischen Mittel analysiert, die Sprecher/innen verwenden, um Figuren und deren Äußerungen in Alltagssituationen zu animieren und zu stilisieren. Ich werde verdeutlichen, dass diese Formen der Inszenierung und Stilisierung fremder Rede eng mit Bewertungen der Sprechenden hinsichtlich der zitierten Figuren und deren Äußerungen verwoben sind. Ferner verweisen die vorliegenden Daten darauf, dass bei mündlichen Redewiedergaben indexikalischen Zeichen (wie prosodischen Verfahren, Aspekten der Stimmqualität, Codeswitching, non-verbale Silben, etc.), die in der schriftsprachlich orientierten Forschung zur Redewiedergabe vernachlässigt wurden, eine zentrale Rolle zukommt. Diese indexikalischen Verfahren bilden zugleich wesentliche

² Hierzu auch Tannen (1989); Kallmeyer (1995); Schwitalla (1995); Günthner (1997a); Kotthoff (1997).

³ Zum Prozess der "*decontextualization*" und "*recontextualization*" siehe Bauman/Briggs (1990).

Bestandteile der Inszenierungs- und Performanzverfahren. Folglich wird die Frage nach Ansätzen von Ästhetisierungsverfahren in der Alltagskommunikation aufgeworfen.

Der hier verwendete Stil- und Stilisierungsbegriff steht in engem Zusammenhang mit der von Selting und Hinnenkamp (1989), Sandig und Selting (1997) und Selting (1997; 1999) entworfenen "Interaktionalen Stilistik" sowie Kallmeyers (1995) Konzept des "kommunikativen sozialen Stils", die besonderen Wert auf die empirische Untersuchung von stilistischen Phänomenen in natürlichen Interaktionskontexten legen.⁴ Während sich die meisten Arbeiten zu Stil und stilistischen Phänomenen bislang an geschriebenen Texten orientierten, konzentriert sich die "Interaktionale Stilistik" auf kommunikative Stile gesprochener Sprache in dialogischen Situationen. Stil wird hierbei als "aktiv hergestelltes, flexibles, dynamisches, auf den Zuhörer/Rezipienten in der Situation zugeschnittenes sprachliches Gestaltungsmittel" (Sandig/Selting 1997:6) betrachtet. Unter "Stilisierung" verstehe ich nun eine punktuelle Überhöhung bestimmter Gestaltungsverfahren zur Kontextualisierung einer spezifischen sozialen Orientierung auf die porträtierte Figur beziehungsweise deren (kommunikative) Handlung.⁵ Stil- und Stilisierungen fungieren als Kontextualisierungshinweise (Gumperz 1982), die in Bezug auf bestimmte Erwartungen und Normen im Kontext der sozialen Interaktion verwendet und interpretiert werden (Selting 1999:2). Stil- und Stilisierungsphänomene sind somit stets im Kontext soziokultureller Strukturen zu analysieren,⁶ und wie bereits Hymes (1972:57) in seiner ethnographisch orientierten Stilkonzeption ausführte, stehen Stile und Stilisierungen zugleich in enger Verbindung mit kulturspezifischen Bewertungen von Angemessenheit.

Die folgende Analyse von Stilisierungsphänomenen in alltäglichen Redewiedergaben basiert auf informellen Gesprächen (Familientischgesprächen, Gesprächen in Wohngemeinschaften, Gesprächen unter Freund/inn/en und informellen Telefongesprächen im Freundes- und Verwandtschaftskreis), die ich in den Jahren 1991 bis 1999 in Baden-Württemberg erhoben habe.

2. Formen der Stilisierung und Inszenierung fremder Rede

Im Folgenden sollen nun jene Stilisierungs- und Inszenierungsverfahren, die Sprechende in Zusammenhang mit der Wiedergabe fremder Rede in Alltagsinteraktionen verwenden, genauer beleuchtet werden.

2.1. Prosodische Verfahren und Mittel der Stimmqualität

Zur Stilisierung der zitierten Figuren verwenden Sprechende in Alltagsinteraktionen häufig prosodische Verfahren - wie Tonhöhenverlauf, Lautstärke, Sprechgeschwindigkeit und Rhythmus - sowie Veränderungen der Stimmqualität.⁷

⁴ Siehe auch Jakobs/Rothkegel (2001).

⁵ Zum Konzept der Stilisierung siehe auch Bachtin (1969:114).

⁶ Vergleiche hierzu Kallmeyers (1995) Konzept des "kommunikativen sozialen Stils". Siehe auch Schwitalla (1995) sowie Kallmeyer/Keim (1996).

⁷ Hierzu ausführlicher Günthner (1999).

Im folgenden Ausschnitt beklagt sich Jutta bei Lisa über ihre Schwägerin Anja, die im Hotel ihrer Schwiegereltern (das heißt, Juttas Eltern) arbeitet:⁸

ANJA

01 Jutta: un wenn i na: komm (-) in=s hotel,
 02 dann dut sie vor <<f> alle leut immer,>
 03 weisch no: guckt se mi von obe bis unde a:,
 04 <<h,f,all> was hosch denn HEUT scho wieder a:.>
 05 (-)
 06 <<h,f,all> des basst jo: überhaupt net zsamme.>
 07 Lisa: <<behaucht> hh' isch DIE hh' [``DOO:::F hh'`]>
 08 Jutta: [und weisch]
 09 und will mi emmer vor alle bla- eh blaMIERE.
 10 oder wenn i vorne an de rezeption stand,
 11 <<gepresst, all> du bisch jo: wieder->
 12 <<gepresst, all> du bisch jo::h so: FETT,>
 13 <<gepresst, all> an dir kommt mor- jo: überhaupt net
 vorbei.>
 14 und no: neulich hab i a paar schuh ang=hätt,
 15 die schwarze do:, i weiß net hosch=s g=sieh?
 16 <<t,p> die han i em ze und a kauft,>
 17 <<t,p> des sag-
 18 des goht jo: DIE sowieso überhaupt nix a:;>
 19 no hot se g=sa:
 20 <<gepresst,h,.f,all> was hasch en do für schuh a:,>
 21 v- vor all- aber Emmer. vor. alle. leut.
 22 emmer wenn d=leut dronne⁹ sen macht se des.
 23 eh: <<h, f> se sehn jo: net schlecht aus.>
 24 <<h, f> aber sie waret sicher recht
 <<lachend> billig.>> hihi
 25 haha [hahahaha weisch]
 26 Lisa: [<<behaucht,f>``noi:::~::~:]
 27 Jutta: hahahahaha

Die Redewiedergabe Anjas (Zeile 4-6) erfolgt ohne metapragmatische Ankündigung (d.h. ohne einführendes *verbum dicendi*), doch indiziert die stilistische Gestaltung der Äußerung sofort, dass eine *fremde Stimme* spricht: Die zitierte Rede wird sehr manieriert durch Erhöhung der Lautstärke, hohes Tonhöhenregister, starke Schwankungen im Tonhöhenverlauf und erhöhte Sprechgeschwindigkeit wiedergegeben: "<<h, f, all> was hosch denn HEUT scho wieder a:.">. Es handelt sich hierbei um eine punktuelle Überhöhung bestimmter (vor allem prosodischer) Gestaltungsmittel zur Präsentation einer spezifischen sozialen Orientierung auf die porträtierte Figur und deren Handlung.

Dieser Ausschnitt veranschaulicht, dass bei der Stilisierung der fremden Rede nicht nur die Perspektive der zitierten Figur, sondern zugleich auch die der zitierenden Sprecherin zum Ausdruck kommen kann: Anjas Äußerung wird prosodisch derart verzerrt, dass wir durch die fremde Rede hindurch die Evaluation der Wiedergegebenen hinsichtlich der zitierten Äußerung als übertrieben und unangemessen hören. Lisas Entrüstung über die zitierte Figur "<<behaucht> hh' isch DIE hh' ``DOO:::F hh'.">" (Zeile 7) orientiert sich an dieser übersteigerten Darbietung:

⁸ Die vorliegenden Transkriptionskonventionen orientieren sich an GAT (siehe Selting et al. 1998).

⁹ "dronne" ist dialektal für *unten*.

Die starke Aspiration sowie die steigend-fallende Tonhöhenbewegung auf "*DOO:::F hh*" signalisieren ihre Ko-Indignation über die rekonstruierte Rede.¹⁰ In den Zeilen 11-14 setzt Jutta ihre Erzählung fort und liefert ein weiteres Beispiel zur Illustration von Anjas Verhalten: "*<<gepresst, all> du bisch jo::h so:FETT, an dir kommt mor- jo: überhaupt net vorbei.>*". Auch hier verwendet die Erzählerin ein markiertes, überhöhtes prosodisches Design (Erhöhung der Sprechgeschwindigkeit, Längung der Vokale und steigend-fallende Intonationskonturen) in Kombination mit Mitteln der Stimmqualität (eine gepresste Stimme), was einerseits die fremde Rede von den umgebenden Äußerungen abgrenzt und zum anderen die Evaluation der Erzählerin durchschimmern lässt. Auch in Juttas drittem Beispiel der Redewiedergabe der Figur Anja (Zeile 20ff.) hören wir die bereits beschriebenen Merkmale von Anjas Stimme: Erhöhung der Sprechgeschwindigkeit und Lautstärke, hohes Tonhöhenregister und eine gepresste Stimme. Kurz nach dieser Redewiedergabe wechselt Jutta in eine unmarkierte Stimme "*v- vor all- aber Emmer*" (Zeile 21-22) und kontextualisiert damit einen Wechsel von der fremden zur eigenen Rede beziehungsweise von der erzählten Welt zur Erzählwelt. Von Zeile 23 an werden wir erneut mit der Stimme Anjas konfrontiert: "*<<h, f> se sehn jo: net schlecht aus. aber sie waret sicher recht <<lachend> billig.> hihi*". Die letzten Worte dieser Rekonstruktion sind von Lachpartikeln durchdrungen. Dieses Kichern ist jedoch nicht Teil der erzählten Welt, sondern markiert den Kommentar der Erzählerin Jutta hinsichtlich des kommunikativen Verhaltens der zitierten Figur Anja. Die Stimme der Erzählerin durchdringt also die Äußerung der zitierten Figur und kontextualisiert zugleich die Einstellung der Zitierenden zur fremden Rede als übertrieben, unangemessen und sogar lächerlich.

Dieser Ausschnitt veranschaulicht, dass Sprechende bei der Rekonstruktion vergangener Äußerungen diese nicht nur inszenieren, sondern durch die Art der Stilisierung das porträtierte Verhalten beziehungsweise die Rede bewerten. Bei der Rekontextualisierung der Äußerung treffen wir auf das Phänomen des "viestimmigen Textes", bei dem verschiedene Stimmen überlagert werden: Die Stimme der zitierten Figur und die Evaluation des/der Zitierenden. Bachtin (1979) beschreibt diese Art der "Überlagerung von Stimmen" innerhalb seiner Theorie der Polyphonie: Die Expressivität der Erzählerin durchdringt die Grenze der sprechenden Subjekte und breitet sich über die Stimmen ihrer Figuren aus. Auf diese Weise erhält die Erzählerin die Möglichkeit, ihre eigene Perspektive in den Diskurs mit einzubringen, ohne diese explizit zu machen.¹¹ Wir können diese Formen der Redewiedergabe insofern als "hybride Konstruktionen mit zwei Akzenten und zwei Stilen" (Bachtin 1979:195) bezeichnen, als der Figurentext sich mit dem Erzähltext mischt und somit die Äußerung der zitierten Figur mit der Evaluation durch die Erzählerin verschmilzt. Zwei verschiedene Texte, die zwei verschiedenen Personen (der Figur Anja und der Erzählerin Jutta) in zwei verschiedenen Welten (der erzählten Welt und der Erzählwelt) entstammen, werden in einer komplexen Äußerung miteinander verwoben. Dies widerspricht der Annahme, in direkter Rede habe der Sprecher keine Möglichkeit, seinen Kommentar abzugeben (Li 1986:39), und verweist einmal mehr auf den Umstand, dass traditionelle Annahmen zur Redewiedergabe meist auf konstruierten Beispielsätzen und literari-

¹⁰ Zur prosodischen Markierung von Entrüstung siehe Christmann/Günthner (1996; 1999).

¹¹ Siehe hierzu ausführlicher Günthner (2000:279ff.).

schen Texten fußen, die keineswegs den in der Alltagssprache vorhandenen Möglichkeiten gerecht werden.¹² Das vorliegende Transkript, wie auch die folgenden Beispiele veranschaulichen, dass eine Interferenz der Erzählerin durchaus auch bei direkter Rede zum Tragen kommen kann - vor allem, wenn Prosodie, Stimmqualität und andere indexikalische Zeichen (siehe unten) berücksichtigt werden.

Das folgende Transkript entstammt einem Familientischgespräch, an dem Thea, Karla und Rudi beteiligt sind.¹³ Thea hat soeben erwähnt, wie gerne sie ihren Kuchen in den Kaffee tunkt, auch wenn viele Leute dies "eklig" finden. Dann rekonstruiert sie ein Ereignis aus ihrer Kindheit: Als Kind besuchte sie manchmal Frau Berg, eine Freundin ihrer Eltern. Als sie bei Frau Berg ihren Kuchen in die Milch tunkte, reagierte diese entsetzt:

DUNKEN

10 Thea: damals wo i dunkt han amal(.)
 11 als kind bei der frau berg,
 12 die hat sich schier ent[setzt.]
 13 Karla: [<<f> ``WA::S.]>
 14 Thea: des tät ma NICHT.
 15 na han i gsa- (.)
 16 no han i gsa,
 17 mei- <<all> als kind damols des weiß i no.>
 18 .h mei <<f> dande¹⁴ ERna hot gsa:,>(0.5)
 19 weisch [hahahahahaHAHAHA]
 20 Karla: [hahahahahaHAHAHAHA]
 21 Thea: <<kindliche Stimme,h,f>.hh sie war scho bei=h (0.5)
 bei GUEte leit.> (.)
 22 <<kindliche Stimme,h,f> bei (-)
 BESSere leit in stellung.(.)>
 23 <<kindliche Stimme, h> und die hättet AU dunkt.>
 24 [hahahahahaha]
 25 Karla: [hahahahahaha]
 26 Thea: haha <<kichernd> hab i zu der frau haha berg
 [gsagt;> hihi]
 27 Karla: [hihihihihi]
 28 Thea: <<t, all> des verGESS i gar net.>
 29 Rudi: =was hat die dann GSA?
 30 Thea: <<h, Ton schleift langsam nach oben, legato> hhh
 ``NOI::::: des DUT ma ``ne:t,>
 31 <<h> also des ghört sich über``HAU::PT net,>
 32 dass mer ``DUNKT.

Nachdem Thea von Frau Bergs entsetzter Reaktion auf ihr Eintunken berichtet hat, rekonstruiert sie ihre eigene Reaktion (als Kind): "*mei <<f> dande ERna hot gsa:,>*" (Zeile 18-25). Hier inszeniert die Erzählerin sich selbst als Protagonistin und animiert ihre Äußerung. Die Stimme der animierten Protagonistin ist zwar eine Kinderstimme, doch zugleich klingt sie überzeugend und selbstbewusst. Die Inszenierung wird von der Rezipientin Karla mit Lachen quittiert. Rudis Frage

¹² Vergleiche auch Sanders und Redeker (1996:312f.), die behaupten "the representation of an utterance in direct mode is subjective with respect to the quoted speaker: it is strictly bound to a certain character in the text. (...) the narrator's interference with the representation is minimal".

¹³ Siehe hierzu auch Günthner (1999).

¹⁴ "dande" ist eine dialektale Variante von *Tante*.

nach Frau Bergs Reaktion (Zeile 29) führt dazu, dass die Erzählerin nun auch Frau Bergs Antwort inszeniert: "<<h, Ton schleift langsam nach oben, legato> hhh ^NOI::: des DUT ma ^`ne:t,> <<h> also des ghört sich über ^`HAU::PT net, dass mer ^`DUNKT." (Zeile 30-32). Die prosodischen Verfahren und Mittel der Stimmqualität wie die langsam ansteigende Tonhöhe auf der gedehnten Silbe " ^NOI:::", die Legato-Stimme und der steigend-fallende Intonationsverlauf indizieren das Entsetzen der zitierten Frau Berg. Zugleich ist dieses Entsetzen derart übertrieben, dass es verzerrt wirkt: Frau Berg wird hierdurch als pedantische und etwas "aufgeblasene" Figur stilisiert. Die prosodische Gestaltung der fremden Rede - jenseits der Alltagsprosodie - trägt bereits Züge einer Fiktionalisierung und Ästhetisierung.¹⁵ Zugleich verweist die gestalterische Überhöhung der zitierten Stimme auf bestimmte soziale Orientierungen und Werte. Stilisierungsverfahren wie die vorliegende Überhöhung fungieren somit als Mittel zur Manifestation eines bestimmten Habitus und damit auch zur sozialen Kategorisierung von Personen (Soeffner 1987:318).

Auch an diesem Beispiel können wir die "Überlagerung mehrerer Stimmen" innerhalb einer Äußerung beobachten; das heißt, wir haben hier - ähnlich wie im vorangegangenen Beispiel - einen Fall dessen, was Bachtin (1979:195) als "*hybride Konstruktionen* mit zwei Akzenten und zwei Stilen" bezeichnet. Eine hybride Konstruktion ist eine Äußerung, "die ihren grammatischen (...) und kompositorischen Merkmalen nach zu einem einzigen Sprecher gehört, in der sich aber zwei Äußerungen, zwei Redeweisen, zwei Stile, zwei 'Sprachen', zwei Horizonte von Sinn und Wertung vermischen". Auch kommt es zu einer "Vermischung zweier sozialer Sprachen innerhalb einer Äußerung, das Aufeinandertreffen zweier verschiedener, durch (...) die soziale Differenzierung (...) geschiedener sprachlicher Bewußtseine in der Arena einer Äußerung" (Bachtin 1979:244): Die Äußerung der zitierten Figur (Frau Berg) verschmilzt mit der Evaluation durch die Erzählerin. Wie Bachtin (1979:227) ausführt, können Redewiedergaben von der "direkten wortgetreuen Wiedergabe" bis zur "böswilligen und absichtlichen parodistischen Verfälschung und Verleumdung des fremden Wortes" reichen. In unserem Beispiel hätten wir den Fall, den Bachtin (1979) als "parodistische Stilisierung" bezeichnet.¹⁶ Die Stilisierung verfremdet, ja verzerrt, den ursprünglichen Stil und stellt die Äußerung in den Dienst der jeweiligen kommunikativen Ziele. Dabei ist, wie auch Bachtin (1979:227) betont, der "das fremde Wort umfassende Kontext" von zentraler Bedeutung, denn er schafft den Hintergrund, den Rahmen, der für die jeweilige Interpretation der verzerrten fremden Rede wesentlich ist.

Die beiden Transkriptausschnitte (ANJA und DUNKEN) verdeutlichen einerseits, dass die Zitierenden auch bei der direkten Redewiedergabe die Möglichkeit haben, ihre eigenen Evaluationen einzufügen, und dass die *verbatim*-Annahme der direkten Rede eine Idealisierung ist, die an den Begebenheiten der Redewiedergabe in Alltagsgesprächen vorbeigeht: Auch bei direkter Rede hat der Sprecher die Option zu intervenieren, oder wie Sternberg (1982:108) in seiner Kritik am "Mythos der originalgetreuen direkten Rede" betont: "to quote is to mediate and to mediate is to interfere". Zum anderen veranschaulichen die Transkriptausschnitte die unterschiedlichen Funktionen prosodischer Stilisierungen in Redewiederga-

¹⁵ Vergleiche Stempel (1983).

¹⁶ Siehe hierzu auch Bergmann (1987), Brünner (1991), Schwitalla (1995; 1997) sowie Günthner (1997b,c,d).

ben:¹⁷ Zum einen stellen sie Ressourcen zur Inszenierung und Animation der zitierten Figuren dar und machen die Präsentation lebendiger. Zum anderen dienen sie als Mittel, die Figuren der erzählten Welt voneinander zu unterscheiden, und diese wiederum von den Stimmen der Interagierenden abzuheben. Die Stimmenvielfalt trägt also zur Markierung der Teilnehmerrollen ("*production format*"; Goffman 1981) bei: Der Stimmenwechsel indiziert die jeweilige Autoren- beziehungsweise Urheberschaft der betreffenden Äußerung, ohne dass diese - im Sinne von einführenden *verba dicendi* - explizit gemacht werden muss. Darüber hinaus fungieren prosodische Stilisierungen aber auch als Verfahren zur Kontextualisierung der affektiven Einstellung der Zitierenden zur fremden Rede beziehungsweise zur Perspektivierung gewisser Personen und deren Handlungen und bilden somit metapragmatische Verfahren zur Evaluation (in-)adäquaten Verhaltens: Anstatt die porträtierten Figuren und ihre Äußerungen explizit zu bewerten, greifen Sprechende häufig - wie in den vorliegenden Transkriptausschnitten - auf prosodische Verfahren und Mittel der Stimmqualität zurück. Da diese indexikalischen Mittel keine inhärente, kontextlosgelöste Bedeutung haben¹⁸ und folglich weniger einklagbar sind als referentielle Zeichen, bilden sie geeignete Mittel zur impliziten Kontextualisierung von Bewertungen (Günthner 2000). Die vorliegenden Beispiele veranschaulichen ferner, wie Zitierende Formen prosodischer Stilisierung zur Typisierung sozialer Charaktere und Kontexte einsetzen. Die Inszenierungen laden die Rezipient/inn/en zur gemeinsamen Verurteilung des porträtierten Verhaltens ein:¹⁹ Ko-Entrüstungen und eine gemeinsame Verurteilung der inszenierten Figuren und deren Handlungen tragen entschieden zur "Vergemeinschaftung" und situativen Herstellung gemeinsamer Identitäten und "Formen der (As)Soziation" (Simmel 1908/1958) bei.²⁰ Neben den Entrüstungsausrufen der Rezipient/inn/en finden sich jedoch auch Lach- und Kicherpartikeln. Letztere verweisen darauf, dass die Rekonstruktionen nicht nur auf der inhaltlichen Ebene (gemeinsame Verurteilung des porträtierten Fehlverhaltens) rezipiert, sondern durchaus auch als Darbietungen goutiert werden.

2.2. Codeswitching als Verfahren der Stilisierung und Inszenierung fremder Rede

Die Stimmenvielfalt bei Dialogrekonstruktionen kann auch durch die Verwendung spezifischer Sprachen beziehungsweise Varietäten zum Ausdruck gebracht werden.

2.2.1. Der markierte Wechsel in eine andere Sprache

Der folgende Ausschnitt entstammt einem Telefongespräch zwischen den beiden Freundinnen Inge und Klara. Inge hatte sich auf ein Stipendium für ein Studium in Paris beworben und kommt gerade vom Auswahlgespräch zurück, als Klara sie

¹⁷ Siehe hierzu auch Günthner (1999; 2000).

¹⁸ Zur Rolle indexikalischer Mittel im Diskurs siehe Auer und di Luzio (1992).

¹⁹ Siehe auch Bergmann (1987) zur Funktion von Redewiedergabe im Klatsch.

²⁰ Siehe hierzu auch Günthner (1997a).

anruft, um sich nach dem Gespräch zu "erkundigen". Im Folgenden rekonstruiert Inge Ausschnitte aus dem Bewerbungsgespräch:

STIPENDIUM (TELEFONGESPRÄCH)

27 Inge: <<all> ich war ja eigentlich davor ganz gut drauf
und so;
28 auch noch als ich do- da zur tür reinginging;>
29 Klara: mhm.=
30 Inge: =doch wie ich dann die- diese <<f> zugeknöpften HERRen>
sah,
31 da- da wars dann (.)
32 da ging mir=s ZÄPFchen schon echt RUNter.
33 Klara: hihhi. ja=eh? (-) warn=s nur t- (-) MÄNner.
34 Inge: ne: nich NUR.
35 [war auch ne FRAU dabei.]
36 Klara: [sind (och)]
37 Inge: DIE war aber <<h, f> keinen deut besser.>(-)
38 ECHT [nich.]
39 Klara: [ja=und] wie lief=s=n dann?
40 Inge: ja also die- also die alle saßen mir (.) so gegenüber.
41 <<behaucht> lauter f- FU:RCHTbar wichtige gesichter;>
42 Klara: hihihihhhh[hh]
43 Inge: [un] <<f> bombarDIE:rten> mich mit(-)
echt <<f>SAU. (.) blödn> fragen.
44 Klara: ()
45 Inge: der eine kam mit <<manieriert, h> ´tja.
46 <<Name eines Philosophen>>. is doch eine <<f> epi´GO::ne.>>
47 Klara: hhh' <<f> o:::h hhh' [´IRre.]
48 Inge: [der nächste] meinte
ich sollte ihm mal erKLÄRN,
49 was man unter DEkonstruktion ver[steht.]
50 Klara: [hihihi]
51 Inge: das- das wär doch en ´MO::DE (.) GAG. un weiter NICHTS.
52 Klara: ja sind die eigentlich beSCHEUert. ne::h.=
53 Inge: =<<all> ja man könnt's echt mein.>
54 (0.5)
55 Inge: naja. eh: .hh ja:hh. und ein- einer (.)
der war echt Ü:bel drauf.
56 Klara: (heh?)
57 Inge: () hat mich auf franZösisch angesprochen;
58 Klara: [mhm. wollt dich testn.]
59 Inge: [(prüfungsmäßig)]
60 ja=ja. <<all> war so=n <<f> Ober.schullehrer(.)typ.>>
61 Klara: =kann=s mir leibhaftig VO:R[stelln.]
62 Inge: [naja] (-)
63 jedenfalls machte er mich auch BLÖD an;
64 von wegen <<h, ff> pourQUOI ça doit être à parIs.>
65 Klara: ´NE::HH. (hast du)
66 Inge: naTÜrlich hab ich=s mit meinem THEma begründet.
67 <<all> stand ja auch in=nen UNterlagen.>
68 Klara: mhm. ham sie wohl nich recht gelesn.(.)
69 sind das <<f> solche (.) ´Idioten.>

Zunächst liefert Inge eine Beschreibung der Lokation und Umstände "<<all> ich war ja eigentlich davor ganz gut drauf und so;>." (Zeilen 27ff.). In Zeile 40 beginnt sie, Ausschnitte aus dem Interview zu rekonstruieren: Die Handlungen der Gegenspieler umschreibt sie metaphorisch mit dem emotional aufgeladenen Verb "<<f> bombarDIE:rten>" und skizziert dadurch einen Kriegsschauplatz, wo die Protagonistin als Einzelne von mehreren Gegnern, die ihr "gegenÜber" stehen beziehungsweise sitzen, attackiert wird. Zur Illustration und Ausschmückung reproduziert Inge nun (ab Zeile 46) einige dieser Fragen und steigert dadurch den szenischen Charakter ihrer Rekonstruktion. Betrachten wir das reproduzierte Verhalten der dritten Interviewfigur (ab Zeile 57) etwas genauer: Der Interviewer wird bereits vor der konkreten Äußerungsreproduktion als "echt Ü:bel drauf" (Zeile 58) bezeichnet, was die folgende Redewiedergabe affektiv rahmt. Ferner verweist die Erzählerin darauf, dass er Französisch sprach, was sowohl Klara (Zeile 61) als auch Inge (Zeile 62) als Prüfungssituation interpretieren. Nach dieser negativ bewerteten Aktivität des *Testens*, fügt Anna die Typisierung "Ober.schullehrer (.) typ" hinzu. *Ober* fungiert hier nicht etwa zur Spezifizierung seiner Unterrichtstätigkeit (als Lehrer einer Oberschule), sondern als hyperbolische Steigerung der Typisierung *schullehrerhaft*. Zur szenischen Rekonstruktion der Äußerungen dieses Interviewers wechselt die Erzählerin ins Französische: "von=wegen <<h,ff> pourQUOI ça doit être à parIs.>" (Zeile 67). Durch diesen markierten sprachlichen Wechsel in den Originalcode wird einerseits Authentizität vermittelt, zum anderen trägt das markierte Codeswitching²¹ aber auch zur Typisierung des "Ober.schullehrer (.) typ[s]" mit den dazugehörigen *membership activities* ("prüfungsmäßig testen") bei. Auch hier dient die stilistische Überhöhung nicht nur der szenischen Anschaulichkeit, sondern fungiert zugleich als Mittel der Perspektivierung einer bestimmten Figur. Klara reagiert sowohl in Zeile 68 als auch in Zeile 72 mit entrüsteten Ausrufen ("`NE::HH.") beziehungsweise der Entrüstungsformel "sind das <<f> solche (.) `Idioten" und demonstriert dadurch "emotionale Reziprozität" (Jefferson/Lee 1981).

Wie auch im vorliegenden Ausschnitt werden in der Regel die Darbietungen und überhöhten Darstellungen von den Gesprächsteilnehmenden nicht in Zweifel gezogen, sondern als "Performance" genossen und die angebotenen Einladungen zur Entrüstung werden meist angenommen.

Dieses Beispiel veranschaulicht, wie Codeswitching in eine andere Sprache nicht nur als Inszenierungstechnik und zur Authentizitätsvermittlung verwendet wird, sondern wie die zitierte Stimme in der fremden, sich vom Kontext der Erzählsituation abhebenden Varietät zugleich zur Typisierung des auftretenden Charakters und zur Rahmung der Szene als *Prüfungsgespräch* beiträgt.

2.2.2. Der markierte Wechsel ins Standarddeutsch

Neben dem Wechsel in eine andere Sprache finden sich im vorliegenden Datenmaterial zahlreiche Fälle, in denen Dialektsprecher/innen zur Inszenierung einer bestimmten Figur in die Standardsprache oder in eine stärkere Dialektvarietät

²¹ Zum Konzept des 'Codeswitching' siehe Alvarez-Cáccamo (1998), der dafür plädiert, den Begriff des 'Codeswitching' nur dann zu verwenden, wenn die Alternation von sprachlichen Varietäten beziehungsweise Sprachen für die Interagierenden bedeutungsvoll ist.

wechseln, beziehungsweise in denen Standardsprecher/innen eine animierte Stimme im Dialekt rekonstruieren.²²

Im folgenden Ausschnitt wird Codeswitching in die Standardvarietät als Verfahren zur Stilisierung der zitierten Figur eingesetzt. Hedda, Sara und Ulla unterhalten sich in ihrem lokalen Dialekt über die Arroganz von Ärzten. Zur Illustration dieser negativen Bewertung rekonstruiert Hedda die Reaktion ihres Hausarztes auf den Röntgenbefund ihres an Lungenkrebs erkrankten Mannes:

LUNGENKREBS

32 Hedda: i han dortmols no: (.) zum doktor `hartmann gsa: (0.8)
 33 i TRAU net.
 34 ob des net LUNGEkrebs isch.
 35 no²³ hot der glei gsa
 36 <<spitz, maniert, h> ACH. das könnt auch was Anders
 sein.>
 37 Sara: hat der `gsagt.
 38 Hedda: <<t>.ja.>
 39 Sara: und der hat=s aber GWISST.
 40 Ulla: haja. `FREIle.²⁴

Während Hedda in der Dialogrekonstruktion ihre eigene Äußerung (Z. 33-34) im Dialekt - und damit in der Varietät, die sie selbst und auch ihre Interaktionspartner/innen in der Erzählwelt verwenden - wiedergibt, rekonstruiert sie die barsche Reaktion des Arztes Doktor Hartmann (Z. 36) in der Standardsprache: "<<spitz, maniert h> ACH. das könnt auch was ANders sein.>". Mit dem Codeswitching ins Standarddeutsche – in Kombination mit dem hohen Tonhöhenregister und der manierten Stimme – kontextualisiert Hedda ihre affektive Einstellung zur rekonstruierten Rede des Arztes. Seine Äußerung hebt sich vom umgebenden Kontext ab: Sie steht nicht nur im Kontrast zum lokalen Dialekt der Protagonistin, sondern auch zum Dialekt der Teilnehmenden in der Erzählwelt. Dieser markierte Wechsel ins Standarddeutsche - gekoppelt mit der hohen manierten Stimme - trägt dazu bei, den Hausarzt nicht nur als Außenseiter, sondern zugleich als überheblich zu stilisieren und damit zum "Gegenbild sozialen Handelns" (Kallmeyer 1995) zu perspektivieren.²⁵ Auch hier wird ein "hybrider Text" produziert: Durch die Stimme des Hausarztes dringt zugleich die negative Bewertung der Sprecherin Hedda.

2.2.3. Der markierte Wechsel in eine (andere) Dialektvarietät

Codeswitching in die Standardvarietät kann also – wie der Transkriptausschnitt LUNGENKREBS veranschaulicht – zur Kontextualisierung von Dissonanz und einer negativen Einstellung zur animierten Figur und deren Rede eingesetzt werden. Im folgenden Transkriptbeispiel wird die zitierte Figur dagegen als Dialekt-

²² Vergleiche auch Kallmeyer/Keim (1994) zur "sozial-symbolischen Qualität" von Codeswitching in der Redewiedergabe.

²³ "No" ist eine dialektale (schwäbische) Variante von *dann*.

²⁴ "FREILE" ist eine dialektale Variante von *freilich* (*selbstverständlich*).

²⁵ Vergleiche Auer (1990:204ff.) und Kallmeyer/Keim (1994) zu Codeswitching in Zitaten.

sprecher stilisiert, um so die negative Einstellung der Zitierenden gegenüber dieser Figur und deren Äußerung zu kontextualisieren.

Das Transkript entstammt einem Frühstücksgespräch im Freundeskreis. Die Anwesenden reden über einen Bekannten, Martin Bitt, als Gerda ein Gespräch rekonstruiert, das sie vor kurzem mit Martin Bitt während einer Autofahrt hatte:

DEKONSTRUKTION

104 Gerda: ich bin einmal in einem auto mit dem nach echterdingen
 gefahren,
 105 und irgendwie kam das gespräch da auch auf
 die POSTmoderne,
 106 und da hat der also in
 107 <<f> BREITESTEM SCHWÄBISCH> irgendwie,
 108 <<f> ha: des sa: sin alles RECH:te.>
 109 <<all> oder so ähnlich;>
 110 da hab ich auch gedacht,
 111 NE so gehts aber auch nich.
 112 also: so (-) ehm (-)
 113 so ALLE über einen KAMM geschert und so(-)
 114 also auch von diesen bemerkungen hab ich schon
 gemerkt,
 115 ich ich hätte keinen BOCK mich mit martin bitt
 116 da über hihi haupt [hihihihi zu unterhalten hihihi]
 117 Anna: [hahahahahahahahahahahahahahahahaha]

Zunächst einmal liefert Gerda den situativen Hintergrund für das zu rekonstruierende Ereignis: "*ich bin einmal in einem auto mit dem nach echterdingen gefahren*" (Zeile 104f.). Bevor sie die Figur des Martin Bitt animiert und dessen Äußerungen rekonstruiert, führt sie explizit dessen Rede ein: "*und da hat der also in <<f> BREITESTEM SCHWÄBISCH> irgendwie*" (Zeilen 106f.). Nach dieser Einführung hören wir eine fremde Stimme "<<f> ha: des sa: sin alles RECH:te.>" (Zeile 108). Die erhöhte Lautstärke, die gedehnten Vokale und vor allem der Wechsel in die lokale Dialektvarietät bilden einen auffallenden Kontrast zu den vorausgehenden Äußerungen und indizieren, dass nun die Figur des Martin Bitt spricht. Durch die Wahl bestimmter prototypischer Merkmale des schwäbischen Dialektes, wie die Partikel *ha:*, die Ersetzung des Vokals [a] durch [e] in *des* (statt des Standarddeutschen *das*), die Vokaldehnungen und die Verlangsamung des Tempos, versucht Gerda den betreffenden Dialekt zu imitieren. Kurz nach der zitierten Rede, schwächt Gerda, die selbst keine Dialektsprecherin ist, ihre Dialektimitation mittels "<<all> oder so ähnlich;>" (Zeile 109) ab.

Auch hier können wir das Phänomen der Polyphonie beobachten: Die Stimmen der Zitierenden (Gerda) und der zitierten Figur (Martin Bitt) vermischen sich. Durch die karikierte Wiedergabe drückt die Äußerung zwei Intentionen gleichzeitig aus: Die Intention der Figur (Martin Bitt) wird durch die der Wiedergebenden (Gerda) überlagert. Die Rede der Zitierenden und die Rede der zitierten Figur treten in ein Verhältnis der Interanimation.

Im vorliegenden Beispiel wird also der Wechsel in eine Dialektvarietät verwendet, um die fremde Rede vom umgebenden Kontext der Erzählwelt, in der Standarddeutsch gesprochen wird, abzuheben. Vergleichbar mit dem Transkriptausschnitt LUNGENKREBS zielt auch hier das Codeswitching in eine andere sprachliche Varietät darauf hin, die zitierte Figur von den anwesenden Personen

abzugrenzen und ihre Rede als dissonant zu markieren. Im Kontrast zum vorangehenden Ausschnitt LUNGENKREBS kontextualisiert der Varietätenwechsel in DEKONSTRUKTION jedoch keineswegs Arroganz oder Herablassung, sondern trägt dazu bei, die zitierte Figur als simpel und ignorant zu porträtieren. Wir erkennen somit, wie mittels bestimmter Stilisierungsphänomene Typisierungen sozialer Charaktere hergestellt werden.

Gelegentlich wechseln Sprecher/innen bei der Animation einer Figur auch von ihrer eigenen Dialektvarietät in eine breitere Dialektvariante, um so die zitierte Stimme von der eigenen abzuheben.

Der folgende Transkriptausschnitt entstammt einem Gespräch zwischen Ulla und Sara. Ulla erzählt, wie sie ihrer jüngsten Tochter auf deren Wunsch hin eine Ratte gekauft hat. Einige Tage nach dem Kauf der Ratte bekam diese sechs Rattenbabies, woraufhin Ulla bei der Tierhandlung anrief und sich darüber beschwerte, dass man ihr eine trüchtige Ratte verkauft habe. Im folgenden Ausschnitt rekonstruiert Ulla ihr Telefongespräch mit der Besitzerin der Tierhandlung:

RATTENEPISE

289 Ulla: <<all> i hab no sofort;>
 299 <<all> wo se no jung gmacht hot,>
 300 hab i SOfort in alingen o:grufe,
 301 on han so GSCHIMPFT,
 302 on han GSA:.,
 303 sei a <<f> ``U::Nverschämtheit>,
 304 <<all> mir hän a ratt gkauft>,
 305 <<all> on die war (-) scho: schwanger?>
 306 Sara: (mhm)
 307 Ulla: <<all> scho schwanger kriegt,>
 308 <<all> isch jo klar.>
 309 <<sehr langsam, t> hei jo::h. des GÄ::B=S öfters mol.>
 310 <<sehr langsam, t> [des sei NET schle::mm.>] (-)
 311 Sara: [hahahahahahahahahahaha]
 312 Ulla: <<sehr langsam> mir kö:nnet jo: a:lles bre:nge
 wa:s me:r net wellet.>
 313 <<all> on no hän mer die glei

Ulla animiert hier zwei Figuren: die Ich-Protagonistin und die Besitzerin der Tierhandlung. Die beiden rekonstruierten Stimmen stehen in starkem Kontrast zueinander. Die Stimme der Ich-Protagonistin wird in derselben Dialektvarietät reproduziert, die auch Ulla und Sara in der Erzählwelt sprechen. Sie zeichnet sich ferner durch eine schnelle Sprechgeschwindigkeit und eine entrüstete Stimme (unter anderem mittels einer steigend-fallenden Kontur auf der gedehnten Silbe "``U::N") aus. Ohne die Antagonistin explizit einzuführen, signalisiert der Stimmenwechsel ab Zeile 309, dass nun eine andere Figur animiert wird: Der breitere Dialekt (markiert unter anderem durch die starken Vokaldehnungen, die Partikeln "jo:" beziehungsweise "hei jo::h. ") und die extrem langsame Sprechgeschwindigkeit in Kombination mit der tiefen Stimme indizieren, dass es sich um die Reaktion der Antagonistin auf die Beschwerde der Protagonistin handelt. Der Wechsel in die stilistisch überhöhte Dialektvariante "<<sehr langsam, t> hei jo::h. des GÄ::BS öfters mol. des sei NET schle::mm.>" (Z. 309f.) evoziert also ein neues *footing* (Goffman 1979) für die Interaktion und kontextualisiert, dass die nun eingesetzte andere Stimme einer anderen Figur zuzuordnen ist.

Die Erzählerin verwendet also unterschiedliche Varietäten in Kombination mit bestimmten prosodischen Mitteln, um die beiden Figuren zu inszenieren und voneinander abzugrenzen. Die Stimme der Protagonistin, die eine entrüstete und insistierende Haltung offenbart, steht hierbei in Kontrast zur extrem langsamen Sprechweise und zum breiteren Dialekt der Antagonistin. Diese Kombination von breiterem Dialekt,²⁶ stark markierten Vokaldehnungen, langsamer Sprechgeschwindigkeit und tiefem Tonhöhenregister stilisiert eine bäuerliche, einfältige und langsame Person.

Auch hier wird die hochstilisierte Rede der Antagonistin nicht etwa hinterfragt, sondern das Lachen der Rezipientin (Z.31) indiziert ihre Orientierung an der Inszenierung: Die "Performance" wird goutiert.

Die Daten veranschaulichen, dass zwar in allen vier präsentierten Transkriptausschnitten (STIPENDIUM, LUNGENKREBS, DEKONSTRUKTION und RATTENEPISODE) Codeswitching zur Kontextualisierung von "otherness" (Auer 1992) eingesetzt wird. Dennoch handelt es sich um keine Eins-zu-Eins-Relation zwischen dem Codeswitching in eine bestimmte Varietät und der Kontextualisierung einer bestimmten Bedeutung - etwa im Sinne von: Codeswitching in die Standardvarietät impliziert eine positive Haltung zur reproduzierten Rede und Codeswitching in den Dialekt eine negative Einstellung oder umgekehrt. Die jeweilige Wahl der Varietät ist aber keineswegs willkürlich, sondern es zeichnen sich im vorliegenden, aus Baden-Württemberg stammenden, Datenmaterial bestimmte Tendenzen bei der Kontextualisierung von Einstellungen in Zusammenhang mit Codeswitching-Verfahren ab: So kann - je nach Kontext - unter Dialektsprechenden der Wechsel in die Standardvarietät zur Markierung von Formalität, von Distanz, ja auch von Arroganz, scheinbarer Vornehmheit und pedantischem Verhalten eingesetzt werden, während der Wechsel in eine stärkere Dialektvarietät zwar auch als Distanzierungsstrategie - doch kaum zur Kontextualisierung von Arroganz - verwendet wird.²⁷ Vielmehr wird letzterer häufig eingesetzt, um eine Figur als provinziell, langsam oder dummlich-naiv zu stilisieren.

Der stilistisch überhöhte Varietätenwechsel indiziert also nicht notwendigerweise (nur) die regionale Zugehörigkeit der zitierten Figuren, sondern kann durchaus der sozialen Orientierung und damit als Mittel zur Markierung sozialer Zugehörigkeiten beziehungsweise als Form sozialer Abgrenzung dienen. Die Funktionen, die dem jeweiligen Codeswitching zukommen, sind jedoch stets kontext- und milieuabhängig.

2.3. Nicht-lexikalische Silben

Ein weiteres Verfahren, das Sprecher/innen gelegentlich zur Stilisierung fremder Rede verwenden, ist der Gebrauch nicht-lexikalischer Silben.

Das folgende Transkriptsegment entstammt einer Interaktion zwischen einem reisenden Teppichverkäufer (Theo) und Willi und Edda Müller, den potentiellen Kunden. Der Teppichhändler, der Willi und Edda Zuhause aufgesucht hat, redet

²⁶ Siehe auch Kallmeyer/Keim (1994: 233) zum Codeswitching in eine breitere Dialektvarietät in Zusammenhang mit Redewiedergaben sowie Auer (1998) zu neueren Konzeptionen des Code-Switching in Gesprächen.

²⁷ Vergleiche Levinson (1988) zu einem ethnographisch ausgerichteten Stilbegriff und der Präferenz bestimmter Stilbildungen in bestimmten sozialen Gruppen.

zunächst ausgiebig über Politik und über die Frauenemanzipation. In diesem Zusammenhang beklagt er sich über die Feministinnen, die stets ihre Männer herumkommandieren wollen. Dann berichtet er von seinem Vater, der noch wusste, "wie man Frauen behandelt" und auch seiner eigenen Frau gegenüber zeigte, "wer die Hosen Zuhause anhat":

TEPPICHJODEL

83 Theo: literweise BIER;
 84 der hat auch geSOFFen,
 85 der war- der hat VIEH verkauft (...)
 86 aber WEhe wenn (.) meine mutter-
 87 die hat auch geMECKert (allen) tach.
 88 die hat geMECKert nich,
 89 BAbala BAbaba BAB.
 90 und wenn der gesagt,
 91 <<ff, schreit> SCHHH UT (-) JETZT IS SCHLUSS. ne (.)>
 92 ja und <<ff> mein LIEber mann>, du,
 93 dann hat der en KRÜCKstock,
 94 der hat immer so ihr einen durch d=taille gezogen.
 95 dann ist die aber abge- (.) ABgehaun.
 96 Willi: hhhehhhhhh

Nachdem er die Hintergrundinformationen über seinen Vater, der Vieh verkaufte und viel getrunken hat, geliefert hat, verweist der Teppichhändler Theo metapragmatisch auf das Kommunikationsverhalten seiner Mutter: "*die hat auch geMECKert (allen) tach. die hat geMECKert nich*" (Zeilen 87f.). Das Meckern der Mutter wird dann in Form einer prosodischen Imitation eines Meckerns mit rhythmischen Schlägen auf den akzentuierten Silben illustriert.²⁸

BAbala
 BAbaba
 BAB.

Die Verwendung solcher nicht-lexikalischer Silben verdeutlicht, dass der Inhalt der zitierten Äußerung für die kommunikative Absicht irrelevant ist, und der Fokus des Zitats weg vom Inhalt hin zur Sprechaktivität selbst (dem Meckern) gelenkt werden soll. Die negative Einstellung des Zitierenden zum Kommunikationsverhalten der zitierten Figur wird hier sowohl prosodisch als auch durch die Wahl der Silben markiert: Die Silbe "bab" erinnert an das Verb *babbeln* und konnotiert hier *inhaltsloses Daherschwätzen*.

Wir beobachten hier, wie durch die Rekontextualisierung der Äußerung der Mutter zugleich eine bestimmte Bewertung ihrer Handlungen (und die damit verbundenen Reaktionen des Vaters) legitimiert werden sollen: Die negative Einstellung wird bereits durch die Ankündigung der Sprechhandlung als "Meckern" zum Ausdruck gebracht und durch die Entleerung des referentiellen Wertes der zitierten Äußerung noch gesteigert. Die Verwendung der nicht-lexikalischen Silben "BAbala BAbaba BAB." repräsentiert ein metapragmatisches Verfahren, das - im Sinne eines "*metapragmatic attack*" (Jacquemet 2001:38) - die Aufmerksamkeit weg von der Referenzialität auf die spezifische, negativ bewertete Sprechhandlung ("Meckern") lenkt.

²⁸ Zur rhythmischen Gestaltung von Gesprächssequenzen siehe Couper-Kuhlen (1993).

2.4. Die Kookkurrenz mehrerer Phänomene

Wie das folgende Beispiel verdeutlichen wird, setzen Zitierende zur Stilisierung bestimmter Charaktere häufig ganze Bündel kookkurrierender Merkmale ein. Durch diese Kookkurrenz verschiedener metapragmatischer Gestaltungsverfahren (prosodische Mittel, Stimmqualität, Codeswitching etc.) werden die Stimmen der Charaktere auf verschiedenen Ebenen stilisiert. Zugleich ermöglicht die Bündelung verschiedener Verfahren eine verstärkte Präsentation bestimmter sozialer Typen und Figuren.

Kathi erzählt ihren Freundinnen (Anni und Leni), wie sich ihre Großmutter bei ihrer Mutter darüber beklagt hat, dass Kathi einen Nasenring zu Ostern bekam, und zitiert ab Zeile 43 die Vorwürfe der Großmutter:

GROßMUTTER

```

35 Kathi: da- als als ich meinen NA:snring(.)
36   von meiner <<all> mutter zu ostern gekriegt hab,>
37   da (echt) eh: MACHte die meine (.) MUTTer an.
38   i- ich <<f> kann [dir sa]gn.> (-)
39 Leni?:                               [hihihi]
40 Anni: <<h> deswegen?>
41 Kathi: ja klar. s (-)<<f> VOLLe PU[LLe.>] ich stand [dabei].>
42 Leni:                               [oh:]           [( )]
43 Kathi: <<gepresste Stimme, h, ff, legato, nachäffend>
         so ne SAUerei.
44   wie KANNSCH du die auch so RUMlauffe la[ssn.> hihi]
45 Anni:                               [hihihihi]
46 Kathi: <<gepresste Stimme, h, ff, legato, nachäffend> von wege
         <<h> A:Nständig.>>
47   <<gepresste Stimme, h, ff, legato, nachäffend>
         DÄ::=dä=dä=dä=DÄ:.>
48   hihihihihhi <<t> unMÖglich.> (-)
49   ECHT.

```

Das "Anmachen" der Großmutter beziehungsweise ihre Vorwürfe werden einerseits prosodisch und stimmlich durch die gepresste Glissando-Stimme, das hohe Tonhöhenregister und den mokierenden Unterton karikierend verzerrt, wodurch wiederum die Einstellung der Erzählerin zur reproduzierten Rede durchschimmert. Zum andern fungiert der Wechsel der sprachlichen Varietät in einen süddeutschen Dialekt nicht nur zur Kennzeichnung der Stimme der Großmutter, sondern repräsentiert ebenfalls ein Mittel der Karikierung: Durch den Dialekt wird die Figur der Großmutter als derb und einfältig stilisiert. Nach der zweiten Vorwurfsäußerung wechselt die Erzählerin in Zeile 47 von der expliziten Verbalisierung der Vorwürfe in eine nicht-lexikalische Form, die jedoch die für die Großmutter etablierten prosodischen und stimmlichen Merkmale (das hohe Tonhöhenregister, die gepresste Stimme und das Glissando) fortsetzt. Die Silben "DÄ::=dä=dä=dä=DÄ:." tragen zwar keinerlei referentielle Bedeutung, dennoch fungieren sie zur Kontextualisierung interaktiver Bedeutung, indem sie die vorwurfsvolle, keifende Stimme der Großmutter karikiert präsentieren. Auch hier verdeutlicht das Kichern der Rezipientin (Z. 45), dass diese sich nicht nur am Inhalt der fremden Rede orientiert, sondern die Performanz der Redewiedergabe quittiert.

Bei karikierenden Darstellungen fremder Rede treffen - wie Bachtin (1969:119) in seinen Ausführungen zu "Typen des Prosaworts" aufzeigt - nicht nur zwei Stimmen (die des Autors und die der zitierten Figur) aufeinander, sondern die beiden Stimmen "stehen einander feindlich gegenüber"; d.h. die ursprüngliche Intention der zitierten Figur wird verzerrt, und die zitierte Rede soll "genau entgegengesetzten Zielen dienen". Bestimmte Elemente der "Original"-äußerung - wie die vorwurfsvolle Stimme²⁹ - werden selektiert und in einem neuen Kontext so typisiert und verzerrt reproduziert, dass sie eine neue Bedeutung erlangen. Auch die im vorliegenden Transkript eingeflochtenen Kicherpartikeln, die keineswegs der Großmutter zuzuordnen sind, verweisen auf die Überlagerung von Stimmen (Günthner 2000:279ff.). Dieses Beispiel veranschaulicht, wie den Rezipientinnen durch die Kookkurrenz unterschiedlicher, primär indexikalischer Verfahren bestimmte Interpretationsanleitungen gegeben wird, die wiederum bestimmte Inferenzen auslösen. Die jeweilige Form der Stilisierung weist somit über sich selbst hinaus und fungiert als Hinweis auf die soziale Orientierung, auf Zugehörigkeit/Abgrenzung, auf Werte und Normen des jeweiligen kulturellen Milieus.

Die stilistischen Überhöhungen und Inszenierungen der fremden Stimmen und die daraus resultierende Mehrstimmigkeit veranschaulichen ferner, dass Ästhetisierungsphänomene - wie die Mehrstimmigkeit und Hybridität von Äußerungen - durchaus auch in der Alltagskommunikation auftreten (Tannen 1989; Knoblauch 1996; Günthner 2000; Knoblauch/Kotthoff 2001). Zwar argumentiert Bachtin (1979:225), dass sich bei der Wiedergabe fremder Rede außerhalb des Romans in keiner Form "eine bestimmte Einstellung auf das Bild der Sprache findet" und dass die in der fremden Rede abgebildeten Worte und Personen "den Aufgaben der praktisch interessierten Wiedergabe untergeordnet und von diesen Aufgaben bestimmt" sind (Bachtin 1979:228):

Hier vom künstlerischen Bild des Menschen und vom künstlerischen Bild seines Wortes, geschweige denn vom Bild der Sprache zu sprechen, ist unangemessen. Allerdings können sich in zusammenhängenden Alltagserzählungen vom sprechenden Menschen bereits die künstlerischen Prosaverfahren der zweistimmigen und sogar zweisprachigen Abbildung des fremden Wortes abzeichnen.

Die präsentierten Beispiele bestätigen nicht nur, dass Mehrstimmigkeit durchaus in Alltagsinteraktionen zu finden ist, sondern auch, dass die Rezipient/inn/en sich an der Gestaltung der Redewiedergabe orientieren und die Inszenierungen als Performanzdarbietungen geschätzt und honoriert werden. Sie goutieren die kleinen Vorstellungen und quittieren die Inszenierungen mit Lachen und Kichern. Ferner veranschaulicht gerade die Verwendung nicht-lexikalischer Silben, dass es auch in Alltagserzählungen Formen des Sprachgebrauchs gibt, die - jenseits der Referenzialität - auf die Bildlichkeit und die rhythmische Gestaltung von Sprache verweisen. Man könnte in den vorliegenden Fällen der Inszenierung fremder Redewiedergabe insofern von Formen "sekundärer Ästhetisierung" (Jakobson 1960; Knoblauch 1996; Günthner 2000) sprechen, als die ästhetische Qualität zwar nicht die dominante beziehungsweise determinierende Funktion darstellt, sondern eine Erscheinung (unter mehreren) repräsentiert, die durchaus punktuell stärker in den

²⁹ Zur Prosodie einer "vorwurfsvollen Stimme" siehe Günthner (1996).

Vordergrund treten kann, und an der sich folglich auch die Rezipient/inn/en orientieren.³⁰

3. Schlussfolgerungen

Die präsentierten Beispiele aus Alltagsinteraktionen verdeutlichen, dass Sprecher/innen bei der Rekonstruktion vergangener Dialoge nicht nur Äußerungen wiedergeben, sondern Gespräche inszenieren und die animierten Figuren dem Publikum näher bringen. Bei dieser Rekontextualisierung beobachten wir häufig auffällige Stilisierungen und Gestaltungen der fremden Rede. So verzichten die Zitierenden häufig auf explizite Bewertungen, stattdessen versehen sie die betreffende Äußerungs(re)konstruktion mit indexikalischen Zeichen (prosodischen Markierungen, bestimmten Stimmqualitäten, Codeswitching, Wiederholungen etc.), die unter anderem die affektiven Einstellungen der Erzählenden zu den rekonstruierten Äußerungen indizieren. Indexikalische Zeichen haben den strategischen Vorteil, dass sie weitaus weniger einklagbar sind als lexiko-semantische Zeichen; sie liegen, wie Vološinov (1976:102) es ausdrückt, an der Grenze zwischen "dem Gesagten und Nicht-Gesagten". Man kann sich beispielsweise darüber beklagen, dass die Sprecherin eine Bekannte als *Idiotin* bezeichnet hat, aber man beklagt sich in der Regel nicht darüber, dass diese bei der Äußerungs(re)konstruktion eine fallende Intonationskontur in Kombination mit Vokaldehnungen verwendet oder die sprachliche Varietät gewechselt hat. Dies liegt unter anderem daran, dass uns die Verwendung indexikalischer Zeichen - aufgrund ihres nicht-referentiellen, nicht-segmentalen und kontextabhängigen Charakters - weit weniger bewusst ist als die lexiko-semantischer Bedeutungselemente.³¹ In den vorliegenden Fällen *hören* die Rezipient/inn/en also nicht nur die Stimmen der animierten Figuren, sondern zugleich die implizite Bewertung und Stimme der Zitierenden. Die Interpretation der betreffenden Stimme ist eng verwoben mit sozio-kulturellen Aspekten, sprachlichen Ideologien und Normen des betreffenden kommunikativen Milieus. Stimmen sind also nicht nur als Merkmale einzelner Figuren zu betrachten, sondern sie basieren auf geteilten Annahmen über soziale Typen und deren Eigenschaften.³²

Diese Art der metapragmatischen Überlagerung verschiedener Texte wird von Seiten der Literaturwissenschaft als Ästhetisierungsverfahren in literarischen Texten beschrieben (Bachtin 1979; Vološinov 1929/75; Schmid 1973). Doch wie die vorgestellten Beispiele - die keineswegs Ausnahmefälle darstellen - verdeutlichen, treffen wir auch in der Alltagskommunikation auf dieses Phänomen der Polyphonie in der Redewiedergabe. Die stilistische Überhöhung der fremden Stimmen, deren prosodische und stimmliche Gestaltung - jenseits der Alltagsprosodie -, die daraus resultierende Mehrstimmigkeit und die Inszenierung kleiner Dramen verleihen den ansonsten alltäglichen sprachlichen Handlungen einen ästhetisierenden Akzent und verdeutlichen einmal mehr, dass eine strikte Trennung zwischen alltäglicher versus ästhetischer Kommunikation nicht möglich ist. Bei die-

³⁰ Dass eine strikte Trennung zwischen alltäglicher und ästhetischer Kommunikation nicht möglich ist, zeigen unter anderem auch Schwitalla (1994) sowie die Beiträge in dem von Knoblauch und Kotthoff (2001) herausgegebenen Sammelband.

³¹ Hierzu detailliert Günthner (2000).

³² Hierzu auch Keane (2001).

ser in Alltagsgesprächen auftretenden "Reaktion des Wortes auf das Wort" (Vološinov 1929/75:180) kommen indexikalischen Phänomenen, welche bislang in Zusammenhang mit Redewiedergabe eher vernachlässigten wurden, eine zentrale Rolle zu: der Prosodie, der Stimmqualität und dem Codeswitching.

Literatur

- Alvarez-Cáccamo, Celso (1998): From 'switching code' to 'code-switching': Towards a reconceptualisation of communicative codes. In: Auer, Peter (ed.), Code-switching in conversation. New York: Routledge, 29-50.
- Auer, Peter (1990): Zur Phonologie der Alltagssprache. Berlin: de Gruyter.
- Auer, Peter (1992): Introduction: J. Gumperz' approach to contextualization. In: Auer, Peter/ di Luzio, Aldo (eds.), The contextualization of language. Amsterdam: Benjamins, 1-38.
- Auer, Peter (1998): Introduction: Bilingual conversation revisited. In: Auer, Peter (ed.), Code-Switching in conversation. New York: Routledge, 1-24.
- Auer, Peter/ di Luzio, Aldo (eds.) (1992): The contextualization of language. Amsterdam: Benjamins.
- Bachtin, Michail M. (1969): Literatur und Karneval. Frankfurt: Fischer.
- Bachtin, Michail M. (1979): Die Ästhetik des Wortes. Frankfurt: Suhrkamp.
- Bakhtin, Michail M. (1981): Discourse in the novel. In: Holquist, Michael (ed.), The dialogic imagination. Austin TX: U Texas P, 259-422.
- Bauman, Richard/ Charles L. Briggs (1990): Poetics and performance as critical perspectives on language and social life. In: Annual Review of Anthropology 19, 59-88.
- Bergmann, Jörg (1987): Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion. Berlin: de Gruyter.
- Brünner, Gisela (1991): Redewiedergabe in Gesprächen. In: Deutsche Sprache 19, 1-15.
- Christmann, Gabriela B. / Günthner, Susanne (1996): Sprache und Affekt: Die Inszenierung von Entrüstungen im Gespräch. In: Deutsche Sprache 24, 1-33.
- Christmann, Gabriela B. / Günthner, Susanne (1999): Entrüstung: Moral mit Affekt. In: Bergmann, Jörg / Luckmann, Thomas (Hg.), Kommunikative Konstruktion von Moral. Opladen: Westdeutscher Verlag, 242-274.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (1993): English speech rhythm: Form and function in everyday verbal interaction. Amsterdam: Benjamins.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (1999). Coherent voicing: On prosody in conversational reported speech. In: Bublitz, Wolfram / Lenk, Uta (eds.), Coherence in spoken and written discourse: How to create it and how to describe it. Amsterdam: Benjamins, 11-32.
- Goffman, Erving (1974): Frame analysis. An essay on the organization of experience. Boston: Northeastern UP.
- Goffman, Erving (1979): Footing. In: Semiotica 15-1/2, 1-29.
- Goffman, Erving (1981): Forms of talk. Philadelphia: University of Philadelphia.
- Gumperz, John J. (1982): Discourse strategies. Cambridge: Cambridge UP.
- Günthner, Susanne (1996): The prosodic contextualization of moral work: An analysis of reproaches in "why" formats. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth/ Selt-

- ing, Margret (eds.), *Prosody in conversation: Interactional studies*. Cambridge: Cambridge University, 271-302.
- Günthner, Susanne (1997a): *Complaint Stories. Constructing emotional reciprocity among women*. In: Kotthoff, Helga / Wodak, Ruth (eds.), *Communicating gender in context*. Amsterdam: Benjamins, 179-218.
- Günthner, Susanne (1997b): *The contextualization of affect in reported dialogues*. In: Niemeier, Susanne / Dirven, René (eds.), *The language of emotions*. Amsterdam: Benjamins, 247-276.
- Günthner, Susanne (1997c): *Direkte und indirekte Rede in Alltagsgesprächen - zur Interaktion von Syntax und Prosodie in der Redewiedergabe*. In: Schlobinski, Peter (Hg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 227-262.
- Günthner, Susanne (1997d): *Stilisierungsverfahren in der Redewiedergabe - Die 'Überlagerung von Stimmen' als Mittel der moralischen Verurteilung in Vorwurfsrekonstruktionen*. In: Sandig, Barbara / Selting, Margret (Hg.), *Sprech- und Gesprächsstile*. Berlin: de Gruyter, 94-123.
- Günthner, Susanne (1999): *Polyphony and the 'layering of voices' in reported dialogues: An analysis of the use of prosodic devices in everyday reported speech*. In: *Journal of Pragmatics* 31, 685-708.
- Günthner, Susanne (2000): *Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion. Grammatische, prosodische, rhetorisch-stilistische und interaktive Verfahren bei der Konstitution kommunikativer Muster und Gattungen*. Tübingen: Niemeyer.
- Hinnenkamp, Volker (1989): *Die Stilisierung von Ethnizität*. In: Hinnenkamp, Volker / Selting, Margret (Hg.), *Stil und Stilisierung. Arbeiten zur interpretativen Soziolinguistik*. Tübingen: Niemeyer, 253-292.
- Hymes, Dell (1972): *Models of the interaction of language and social life*. In: Gumperz, John J. / Hymes, Dell (eds.), *Directions in sociolinguistics: The ethnography of communication*. New York: Holt, Rinehart and Winston, 35-71.
- Jacquemet, Marco (2001): *Conflict*. In: Duranti, Alessandro (eds.), *Key terms in language and culture*. Malden MA: Blackwell, 37-40.
- Jakobs, Eva-Maria / Rothkegel, Annely (Hg.) (2001): *Perspektiven auf Stil*. Tübingen: Niemeyer.
- Jakobson, Roman (1960): *Closing statement: Linguistics and poetics*. In: Sebeok, Thomas A. (ed.), *Style in language*. Cambridge MA: MIT, 350-377.
- Jefferson, Gail / Lee, John R. E. (1981): *The rejection of advice: Managing the problematic convergence of a 'trouble-telling' and a 'service encounter'*. In: *Journal of Pragmatics* 5, 399-422.
- Kallmeyer, Werner (1995): *Zur Darstellung von kommunikativem sozialen Stil in soziolinguistischen Gruppenporträts*. In: Keim, Inken, *Kommunikation in der Stadt*. Band 3. Berlin: de Gruyter, 1-25.
- Kallmeyer, Werner / Keim, Inken (1994): *Phonologische Variation als Mittel der Symbolisierung sozialer Identität in der Filsbachwelt*. In: Kallmeyer, Werner (Hg.), *Kommunikation in der Stadt*. Band 1. Berlin: de Gruyter, 142-237.
- Kallmeyer, Werner / Keim, Inken (1996): *Divergent perspectives and social style in conflict talk*. In: *Folia Linguistica*, XXX(3-4), 271-298.
- Keane, Webb (2001): *Voice*. In: Duranti, Alessandro (ed.), *Key terms in language and culture*. Malden MA: Blackwell, 268-271.

- Knoblauch, Hubert (1996): Anthropologie der symbolischen Kommunikation. Konstanz: Arbeitspapier 10 des SFB 511 "Literatur und Anthropologie" der Universität.
- Knoblauch, Hubert / Kotthoff, Helga (eds.) (2001): Verbal Art across Cultures. Tübingen: Narr.
- Kotthoff, Helga (1997): Erzählstile von mündlichen Witzen. In: Selting, Margret / Sandig, Barbara (Hg.), Sprech- und Gesprächsstile. Berlin: de Gruyter, 123-169.
- Levinson, Stephen (1988): Conceptual problems in the study of regional and cultural style. In: Dittmar, Norbert/ Schlobinski, Peter (eds.), The sociolinguistics of urban vernacular. Berlin: de Gruyter, 161-190.
- Li, Charles N. (1986): Direct speech and indirect speech: A functional study. In: Coulmas, Florian (ed.), Direct and indirect speech. Berlin: Mouton de Gruyter, 29-45.
- Sanders, José / Redeker, Gisela (1996): Perspective and the representation of speech and thought in narrative discourse. In: Fauconnier, Gilles / Sweetser, Eve (eds.), Spaces, worlds, and grammar. Chicago: U Chicago P, 290-318.
- Sandig, Barbara / Selting, Margret (Hg.) (1997): Sprech- und Gesprächsstile. Berlin: de Gruyter.
- Schmid, Wolf (1973): Die Interferenz von Erzähltext und Personentext als Faktor ästhetischer Wirksamkeit in Dostojewskijs Doppelgänger. In: Russian Literature 4, 100-113.
- Schwitalla, Johannes (1994): Poetisches in der Alltagskommunikation. In: Halbwachs, D.W. / Penzinger, C. / Stütz, I. (Hg.), Sprache, Onomatopöie, Rhetorik, Namen, Idiomatik, Grammatik. Graz: Grazer Linguistische Monographien 11, 227-243.
- Schwitalla, Johannes (1995): Kommunikative Stilistik zweier Sozialwelten in Mannheim Vogelstang. Berlin: de Gruyter.
- Schwitalla, Johannes (1997): Gesprochenes Deutsch. Berlin: Erich Schmidt.
- Selting, Margret (1997): Interaktionale Stilistik: Methodologische Aspekte der Analyse von Sprechstilen. In: Sandig, Barbara/ Selting, Margret (Hg.), Sprech- und Gesprächsstile. Berlin: de Gruyter, 9-43.
- Selting, Margret (1999): Communicative Style. In: Verschueren, Jef / Östman, Jan-Ola / Blommaert, Jan / Bulcaen, Chris (eds.), Handbook of Pragmatics. Amsterdam: Benjamins, 1-24.
- Selting, Margret / Hinnenkamp, Volker (Hg.) (1989): Stil und Stilisierung. Tübingen: Niemeyer.
- Selting, Margret / Auer, Peter / Barden, Birgit / Couper-Kuhlen, Elizabeth et al. (1998): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). In: Linguistische Berichte 173, 91-122.
- Simmel, Georg (1908/1958): Der Streit. In: Ders., Soziologie. Untersuchung über die Formen der Vergesellschaftung. Berlin: Dunck/Humboldt, 186-255.
- Soeffner, Hans-Georg (1987): Stil und Stilisierung. In: Gumbrecht, Hans Ulrich / Pfeiffer, K. Ludwig (Hg.), Stil: Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements. Frankfurt: Suhrkamp, 317-341.
- Stempel, Wolf-Dieter (1983): Fiktion in konversationellen Erzählungen. In: Henrich, Dieter / Iser, Wolfgang (Hg.), Funktionen des Fiktiven. München: Fink, 331-356.

- Sternberg, Meir (1982): Proteus in quotation-land: Mimesis and the form of reported discourse. In: Poetics Today 3, 107-156.
- Tannen, Deborah (1989): Talking voices. Repetition, dialogue, and imagery in conversational discourse. Cambridge: Cambridge UP.
- Vološinov, Valentin (1929/75): Marxismus und Sprachphilosophie. Frankfurt: Ullstein.
- Vološinov, Valentin (1976): Freudianism. A Marxist critique. New York: Academic.

Prof. Dr. Susanne Günthner
Institut für Deutsche Philologie I
Westfälische Wilhelms-Universität
Johannisstraße 1-4
48143 Münster
susanne.guenthner@uni-muenster.de

Veröffentlicht am 23.7.2002

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.